

Nesthäkchen Emil hält die Familie auf Trab. Darüber könnte die Freude von Anna und Peter Schiller sowie Konstantin (13) und Manuel (11) nicht größer sein. Emil turnt und hüpfert übers Sofa (li.) und mit seinem Dino durchs Wohnzimmer (re. o.). Vorbei die Zeit, in der Emil als Säugling an Schläuchen und medizinischen Geräten hing.

Fotos: Mittler (2) und Schiller



Emil ist für seine Eltern ein Wunder

Der jüngste Sohn des Ehepaars Schiller wird nach Herzstillstand zurück ins Leben geholt / Dank an Diakonie-Team

Von Isabel Mittler

BAD KREUZNACH. Für Anna und Peter Schiller ist Emil ein einziges großes Wunder. Was ihr Sohn, bald drei Jahre alt, nach nur sechs Wochen Dasein auf dieser Welt erlebt hat, lässt dem Zuhörer den Atem stocken: Der Junge, der vermeintlich kerngesund am 31. März 2017 geboren wurde, erlitt einen plötzlichen Herzstillstand, musste über rund sieben Stunden immer wieder reanimiert werden und wurde wenige Zeit später dann auch einer Herzoperation unterzogen. Mit den Brüdern Konstantin (13), Manuel (11), Mama und Papa sitzt Emil in der Adventszeit abends gern beim Angelspiel zusammen, während aus dem Ofen Pizzaduft in die Nasen der Familienmitglieder zieht. Emil fischt rote Meeresbewohner mit roter Angel, grüne Fische mit grüner Angel, den gelben Oktopus mit gelbem Angelstäbchen. Außerdem malt der Junge gerne, und wie ein Flummi hüpfert er auf seinem grünen Drachen durchs Wohnzimmer. So viel Umtriebigkeit scheint unvorstellbar, nachdem man mit den Eltern die Fotobücher durchblättert und den kleinen Kerl im Krankbettchen vor seinen jeweiligen medizinischen Eingriffen vor Augen hat.

Emil kam, wie seine großen Brüder auch, ganz ohne großen Komplikationen auf die Welt. Nach der Entlassung aus dem Diakonie-Krankenhaus ging für die Eltern, die gebürtig aus Weißrussland beziehungsweise Kasachstan stammen und seit 2006 in der Nahestadt wohnen und arbeiten, das Leben im schmucken neuen Haus im Musikerviertel ganz normal weiter. Bis zu dem Tag, an dem Emil nach einer Spazierfahrt im Kinderwagen abends nicht mehr atmete. Die Mutter wollte ihn gerade Stillen und ins Bett bringen, als sie spürte, dass etwas nicht stimmt. Das Baby, das vor ihr auf dem Sofa lag, schwoll am ganzen Körper an, bekam blaue Lippen. Die Mutter schrie vor Entsetzen: „Peter, Emil ist tot, schnell!“, dann spielte sich alles trotz Schockzustand wie im Film ab. „Ich funktionierte, wusste, dass wir Emil schnellstens in die Klinik bringen müssen.“ Als gelernte Krankenschwester, die unter anderem in der So-



überstehen zu müssen, soll diese Begleitung im Krankenhaus fest installiert werden. Medizinisch lässt sich der Herzstillstand, ein echter Herzinfarkt, den Emil erlitt, durch einen angeborenen Herzfehler, eine koronare Anomalie, erklären. Diese wurde bei einer Gefäßuntersuchung im Universitätsklinikum Heidelberg festgestellt, zu der Emil im Inkubator am dritten Tag nach dem Herzstillstand per Rettungshubschrauber geflogen worden war. Eine verstopfte Lungenarterie hatte Emils Herz von Geburt an nicht ausreichend mit Sauerstoff versorgt. Das Heikle in solchen Fällen: Das „White Garland Syndrom“ wird selten diagnostiziert und ist bei den ersten, vorgeschriebenen Untersuchungen nach der Geburt eines Kindes nicht feststellbar. Drei Monate wurde das Kind in Heidelberg nach der Operation betreut. Der ganze Lebensrhythmus der Familie wurde auf den Kopf gestellt. Der Papa nahm Elternzeit, Verwandte kümmerten sich um die großen Jungs. Oberste Priorität hatte, Emils Gehirnzellen zu retten, ob Organe Schäden davon ziehen werden oder ob Emil „normal“ aufwachsen kann, dafür konnte damals niemand eine Garantie geben. Dass Emil jetzt so fit durchs Leben kommt, den Kindergarten der „Brücke“ besuchen kann, grenzt für die Schillers ans Übernatürliche.

Emil wird von allen Angehörigen normal in das Alltagsleben integriert, die Brüder raufen auch mal, auch wenn das Nesthäkchen dreimal täglich Blutdruck senkende Herzmedikamente nehmen muss. Bewusst soll Emil nicht in Watte gepackt werden. Aber auch die Brüder haben mitgelitten, hatten große Angst, dass ihr kleiner Bruder stirbt. Die ganze Familie konnte im Anschluss Kraft bei einer Reha an der Ostsee tanken. Alle Gefühle, Erfolge, das Tun von Ärzten und Schwestern haben die Schillers in einem Tagebuch festgehalten. Zum Beispiel, als Emil anfang zu laufen. Das wurde groß gefeiert, wie jeder Fortschritt. Aktuell haben die Schillers einen Wunsch: „Wir wollen allen Eltern in ähnlichen Situationen sagen, egal was passiert, egal wie schlimm und schwer es ist, niemand darf den Glauben und die Hoffnung aufgeben.“

LESER HELFEN

SPENDEN

- ▶ Die Allgemeine Zeitung Bad Kreuznach sammelt in diesem Jahr im Rahmen ihrer „Leser helfen“-Aktion Spenden für die **Kinderstation im Diakonie-Krankenhaus**. Ihre Spende erbitten wir an:
- ▶ Empfänger: **Leser helfen**
- ▶ IBAN: DE07 5504 0022 0210 4057 00
- ▶ BIC: COBADEFFXXX
- ▶ Kreditinstitut: **Commerzbank Mainz**
- ▶ Verwendungszweck: **Projekt 16** (bitte unbedingt angeben)
- ▶ Spendenquittungen erfolgen bei einem Betrag über **200 Euro** automatisch, wenn die Adresse angegeben ist.



Edmondo N. L. Hammond, Oberarzt der Früh-, Neugeborenen- und Kinderintensivstation sowie der kinder-kardiologischen Ambulanz im Krankenhaus der Kreuzbacher Diakonie (o. li.) und Team mit einer glücklichen und dankbaren Mama. Das untere Bild zeigt Emil im Universitätsklinikum Heidelberg mit seiner Mutter Anna Schiller und den großen Brüdern Konstantin und Manuel. Fotos: Schiller

geben, da damals das Ärztehaus gebaut wurde. Die Panik, dass die Eltern den Eingang nicht finden, sorgt allein bei der Schilderung erneut für Gänsehaut beim Zuhörer, während die Brüder ein bisschen Hausmusik am Klavier zelebrieren.

Per Helikopter im Inkubator nach Heidelberg geflogen

Auf der Kinderstation im Diakonie-Krankenhaus wurden nach dem Eintreffen des Ehepaars Schiller mit ihrem Sohn alle verfügbaren Fachleute zusammengestellt, um den Jungen zu retten. Die Dankbarkeit gegenüber der gesamten Kinderintensivstation und dem Team rund um Chefarzt Dr. von Buch und Oberarzt Dr. Edmondo N. L. Hammond, steht den Eltern noch heute ins Gesicht geschrieben. Keiner, der in diesen Stunden um das Leben von Emil rang, gab auf, auch nicht in den Momenten, in denen

das Baby klinisch tot galt und die Seelsorgerin hinzugeholt wurde. Für die Eheleute, gläubige Christen, steht fest, dass ohne Gottes Hilfe ihr Kind heute nicht mehr am Leben wäre. Menschen, die Eltern beim Warten in solchen Extremsituationen beiseitestehen, die einfach nur die zitternde Hand halten oder eine Umarmung schenken, wenn Tränen nicht mehr zurückgehalten werden können, sind wertvolle Begleiter. Die AZ bittet ihre Leser, für den Aufbau einer begleitenden Unterstützung zu spenden, ein Angebot, das es so auf der Kinderstation der Diakonie noch nicht gibt.

Drei Monate hat Familie Schiller immer wieder um Emils Leben bangen müssen, durfte nie die Hoffnung verlieren, auch wenn ihr Jüngster an all diesen Schläuchen hing und unter den Verbänden kaum zu erkennen war. Auch, um solche langen Extremsituationen nicht alleine

zialstation Hargesheim arbeitete, erfolgten einige Handgriffe auch im Unterbewusstsein reflexartig und wirkungsvoll. Sie reanimierte den Jungen nach ihren eigenen Kenntnissen mit einer intensiven Beatmungspflege und einer behutsamen Herzmassage – Wissen, dass sie sich bei einer Weiterbildung angeeignet hatte. Das alles erfolgte unter enormen emotionalen Druck und in Eile und auf dem Weg mit dem eigenen Wagen ins Krankenhaus. Das war zu dieser Zeit ausgerechnet noch von einem Bauzaun um-